

Nachtarbeit – täglich geleistet für uns alle

Wie der «Rütner/Dürntner» in unsere Briefkästen kommt

Wir vom «Rütner/Dürntner» wollten es wissen und begleiteten den Zeitungsverträger Martin Beu auf seiner Tour durchs schlafende Dürnten. Allerdings wählten wir die leichte Variante: Wir trafen in der Mitte der Tour ein, also erst um 5.30 Uhr.

Wer glaubt, Zeitungen zu vertragen sei eine leichte Sache, der bekommt die Schwierigkeiten dieser Arbeit zu spüren, wenn ihm am Morgen eine Zeitung fehlt, eine zu viel im Briefkasten liegt oder eben die falsche. Volle Konzentration ist nämlich nötig, um alle Briefkästen jeden Tag mit der richtigen Menge zu bedienen: «Will man hier die Gratiszeitung? Ist hier die Grossauflage des «Oberländers» nicht erwünscht? Hier muss ich doch heute die «Annabelle» einlegen! Sind diese Leute noch in den Ferien? Dieser Kasten braucht gar keine Zeitung – halt, den «Rütner/Dürntner» muss ich aber trotzdem einlegen. Dieses Haus steht seit dieser Woche leer.» Solche und ähnliche Gedanken begleiten den Verträger – jeden Morgen in anderer Reihenfolge und Ausführung. Das erfahren wir während einer Stunde, in der wir mitfahren, x-mal ein- und aussteigen, in dunkle Ecken spähen, um versteckte Briefkästen zu entdecken, an die Hände frieren beim Fotografieren oder Schreiben und uns im Auto vor- und rückwärts, auf und ab und um scharfe Ecken schaukeln lassen. Martin Beu gibt sich dabei alle Mühe, unsere noch leeren Mägen zu schonen. Nach einer Stunde sind wir froh, im



Im Auto sind die Zeitungen so sortiert, dass Martin Beu auf alle schnell zugreifen kann und kein Durcheinander bekommt.

Dunkeln wieder nach Hause entweichen zu können, obwohl, und das ist wohl ein wichtiger Punkt, das Wetter gut war.

Der korrekte Ablauf

Als Erstes holt Herr Beu die Zeitungen im Depot bei der Bushaltestelle Rothaus ab. Das sind, je nach Tag in unterschiedlichen Mengen, der «Zürcher Oberländer», der «Tages-Anzeiger», die «NZZ», der «Blick», die «Annabelle», die «Schweizer Familie», die «Finanz und Wirtschaft», das «Regio» oder eben der «Rütner/Dürntner». Er sortiert sie und legt sie im Auto so ab, dass er schnell zugreifen kann und kein

Durcheinander bekommt (neben sich, am Boden und hinten). Von jeder Sorte hat er eine bestimmte Anzahl zu viel als Reserve dabei, damit er am Schluss die Kontrolle darüber hat, ob er alle Kästen bedient hat. In einem Heft ist seine Tour aufgezeichnet, Haus für Haus mit den gewünschten Zeitungen. Hat er am Schluss mehr als die abgezählte Reserve übrig, so versucht er sich anhand des Heftes zu erinnern, welches Haus er wohl nicht bedient haben könnte. Überzählige Zeitungen sollten gemeldet werden, da sonst eine grosse Menge Abfall anfällt, so findet jedenfalls Herr Beu.

Er könnte seine Tour schon um 4 Uhr starten, hat dann aber sicher noch keine Beleuchtung im Dorf, weshalb er erst um 4.30 Uhr beginnt. Sicher aber muss er um 6.30 Uhr fertig sein. Seine Tour in Dürnten reicht ungefähr vom Volg bis zum alten Bahnhof. Er kennt sie auswendig, muss aber doch ab und zu im Heft nachsehen, denn immer mal wieder tauchen Veränderungen auf: Baustellen verhindern den gewohnten Weg und verlangen nach Umwegen, neue Leute mit anderen Wünschen sind zugezogen, Briefkästen wurden wegen Gartenänderung versetzt oder sind vollgestopft und Ähnliches.

Die meiste Zeit des Jahres braucht

Martin Beu eine Stirnlampe, denn es gibt viele dunkle Ecken mit Briefkästen im Dorf. Ab und zu taucht ein Hund auf. Die meisten kennt er. Diesmal sind es aber zwei unbekannte, ein junger und ein alter, die ihn bellend vor einem Haus abseits des Dorfes begrüßen. Vorsichtig spricht er zuerst am offenen Fenster mit ihnen, öffnet die Türe leicht, beschwichtigt sie und steigt endlich langsam aus. Die Hunde haben ihn akzeptiert und begleiten ihn, wedeln mit dem Schwanz. Nicht immer ist das so!

Für eine neue Tour braucht ein Verträger natürlich mehr Zeit. Muss jemand eine Ferienablösung übernehmen, so wird die Tour zuerst dreimal gemeinsam gemacht. Herr Beu fährt immer so viel wie möglich mit dem Auto. Ein paar Kratzer hat er dabei auch schon einstecken müssen, denn die Einfahrten und Gässchen sind oft eng. Zudem kann er sich bei Regen schlecht mit dem Spiegel orientieren beim Rückwärtsfahren. Er freut sich dafür über Bewegungsmelder als Beleuchtung, bedauert aber, dass nicht sehr viele Kästen vom Auto aus bedient werden können, denn das spart Zeit. Andererseits hält er das viele Ein- und Aussteigen für eine gute sportliche Betätigung, da er sonst keinen Sport betreibt. Viele Verträger gehen lieber



Vor jedem Briefkasten muss er genau wissen, wer welche Zeitung erhält.

grosse Strecken zu Fuss. Bei ihm ist das nur am Kirchhügel oder bei einzelnen Häusergruppen der Fall oder natürlich im Winter, denn oft ist um diese Zeit der Schnee noch nicht überall geräumt. Zu Fuss auszutragen heisst aber mehr zu tragen, denn eine Beige Zeitungen hat ein ganz schönes Gewicht! Zudem müssen bei Schnee und Regen die Zeitungen noch vor Nässe geschützt werden. Mit Schirm bedeutet das bald einmal, dass der Mensch eine Hand zu wenig hat.

Die Fakten

Herr Beu ist von der Firma Presto (Presse-Vertriebs AG), einer Tochtergesellschaft der Post, angestellt. Die Touren werden dort nach durchschnittlicher Länge und Zeit berechnet, heute zum Teil mit einem Computerprogramm. Ein Verträger kann auch ein GPS-Gerät von der Firma mitnehmen, um die Länge zu kontrollieren. Die Tour von Martin Beu dauert im Schnitt anderthalb Stunden, am Mittwoch und am Donnerstag für die Grosseauflagen von «Regio»

oder «Oberländer» etwa zwei Stunden. In diesem Fall wird eine zusätzliche halbe Stunde bezahlt. Wer langsam ist, kommt also auf den gleichen Lohn wie eine schnelle Person. Der Grundlohn beträgt Fr. 18.60 brutto pro Stunde. Für sein Auto erhält er 65 Rappen pro Kilometer. Früher war er vom «Zürcher Oberländer» angestellt und erhielt knapp Fr. 4.– mehr pro Stunde und 75 Rappen für den Autokilometer. Eigentlich ein wenig schmeichelhafter Unterschied für eine so bekannte Firma wie die Post! Auch ganz allgemein findet Martin Beu, dass sich die Firma wenig um die Verträger kümmert. Die Beziehung zu den Mitarbeitern oder Kontakte unter den Mitarbeitern werden kaum gefördert. Hingegen ist er sehr zufrieden mit den beiden direkten Chefs in Wetzikon, dem Standort- und dem Tourenchef. Martin Beus Tour enthält 307 Briefkästen, wovon etwa 30 normalerweise «nicht zustellbar» sind, wie er es ausdrückt. Das heisst, sie sind überfüllt, werden nie geleert oder sind nicht angeschrieben. Den «Rütner/Dürntner» sollte er aber in jeden Kasten legen, was schon darum nicht immer möglich ist.

Zur Person

Herr Beu ist gelernter Briefträger und heute Quereinsteiger im Büro, wo er zu 100% als Sachbearbeiter im Bereich Rechnungswesen arbeitet. Daneben ist er sechsmal in der Woche als Zeitungsverträger tätig. Eine anstrengende Kombination. Interessanterweise sind in seiner Familie und Verwandtschaft immer wieder Zeitungsverträger anzutreffen, heute wie früher. Wegen des Lohnes allein lohne sich die Arbeit als Zei-



Martin Beu bringt uns mit viel Freude jeden Morgen die gewünschten Zeitungen in den Briefkasten.

tungsverträger eigentlich nicht, meint er. Doch er sieht allerhand Positives in dieser Betätigung und zählt auf: die schönen Sonnenaufgänge, die spezielle Morgenatmosphäre, der frische, knirschende Schnee im Winter, Quartierskatzen, die gestreichelt werden möchten, Spinnfäden, die man als Erster durchquert. Auch findet er es angenehm, Bewegung dabei zu haben und dafür bezahlt zu werden. Das spare das Fitnesszentrum, sagt er. Ganz speziell findet er den Kontakt zu den Kunden, der zwar meist nur indirekt stattfindet: Er kennt die Menschen durch die Eigenart und Bewirtschaftung ihrer Briefkästen und deren Umgebung. Angst dürfe man aber bei dieser einsamen Arbeit nicht haben. Das Einzige, was er fürchtet, sind die Stolperobjekte, die manchmal im Dunkeln auf den Wegen zu den Kästen liegen: hingeworfene Kickboards, Gartengeräte und Ähnliches sowie Schnee, der über Tage nicht weggewischt wurde, oder Eis, das man im Dunkeln gar nicht sieht. – Aufstehen in der Frühe? Ja, früher sei ihm das leicht gefallen. Heute stupfe ihn die Partnerin,

denn er reagiere nicht immer auf den Wecker. Ohne sie gäbe es Probleme.

So verdanken wir es also nicht nur den Zeitungsverträgern und -verträgerinnen, sondern in unterschiedlicher Weise auch deren Partnerinnen und Partnern, dass wir schon beim Frühstück die ersten Finanzprobleme, Kriegsnachrichten und Wetterprognosen lesen können.

Christine Schüder

29 Verträger

Täglich sind in Rüti, Tann und Dürnten 29 Verträger unterwegs. Bei jedem Wetter, ob sie Lust haben oder nicht, müssen sie genau wissen, wer welche Zeitung wünscht oder abonniert hat. Daher glaube ich, dass ein kleiner Zustupf vor Weihnachten als Anerkennung für die geleistete Arbeit sicher gerne entgegengenommen würde. Zumal, wie Sie im Hauptartikel lesen konnten, sie nicht einen Traumlohn mit Bonus erhalten.

Kurt Landolt

Kein «Rütner/Dürntner»?

Es kommt leider immer wieder mal vor, dass Sie keinen «Rütner» oder «Dürntner» im Briefkasten vorfinden. Dann gibt es zwei Möglichkeiten: In beiden Gemeindehäusern liegen beim Eingang weitere Exemplare auf, von denen Sie jeweils eines mit nach Hause nehmen können, oder Sie geben mir ein Telefon (055 240 76 03). Ich werde dies dann der Verteilzentrale melden und hoffe, dass es bei der nächsten Ausgabe wieder klappt.

Kurt Landolt



Sehr geehrte Kundschaft

Für Ihr Vertrauen und die gute Zusammenarbeit danken wir Ihnen herzlich.

Frohe Festtage und alles Gute für das neue Jahr.

POPP
metallbau ag

Ferrachstrasse 63 8630 Rüti Tel +41 55 240 14 91
www.popp.biz metallbau@popp.biz

